LNP 05.09.15

Brunnen in Ndunguni ist gebohrt

atata“: Dingolfinger Verein in Kenia erfolgreich – Vortrag von Heinz Gillig im November

g.
s Brun-
(Kenia)
Iakuna
für Ke-
ner an-
en sich
m und
Kenia,
gleiten.
ie Tiefe
undum
rudelte
ährend
rgiebig.
ng für
ist da-
rt.
n wur-
touren
h nach
gen in
staub-
itspan-
in den
berich-
heuer
m Vor-
r Kol-
nntag,
9 Uhr

lt hat
Iatata“
e Vor-
nbaus,
Grün-
onnen
de da-
innen
n ein
rocke-
ischen
n soll.
aft der
glichte
en die
es Vor-

12 bei
Markt
ern in
Geo-
unter-
ie die
bedin-
auch
infach
erden,
elzahl
ehmi-
erfor-

r GIZ
lungs-
wurde

Die Frauen von Ndunguni freuen sich über das klare Wasser. – Foto: LNP

2013 mit dem Ingenieurbüro EarthWater in Nairobi ein kompetenter Partner für die hydro-geologischen Gutachten hinzugezogen. Vorausgegangen waren Magnetresonanz-Messungen in der Gegend, um den geeigneten Ort für die Bohrung zu finden und anschließend die Bohrgenehmigung, Wasser-Entnahmegenehmigung, Umweltgutachten und so weiter von verschiedensten Ministerien eingeholt. Weiterhin musste mit dem örtlichen Chief und dem Landeigentümer die Grundstücksfrage und auch die Zufahrt zu dem Grundstück abgeklärt werden.

Nachdem das Gutachten die Erfolgsaussichten für eine Bohrung nur mit niedrig bis mittel einschätzte, kamen Zweifel auf, ob das Projekt fortgeführt werden sollte. Nach langer Überlegung entschloss sich der Verein jedoch trotzdem für eine Fortführung. Die Finanzmittel für die Durchführung standen 2014 zur Verfügung, und somit wurde die Reise für 2015 geplant.

Da die österreichische Bohrfirma nur eine Filiale und Lizenz für Tansania besitzt, wurde wiederum EarthWater beauftragt, Ausschreibungsunterlagen zu erstellen und die Vergabe durchzuführen. So konnte im Juli der Auftrag an die kenianische „Sparr Drilling“ vergeben werden.

Dass in Kenia die Uhren etwas anders gehen, zeigte sich dann auch gleich nach Ankunft der Dingolfinger Delegation in Nairobi. Laut Vertrag sollten die Arbeiten bereits Ende Juli beginnen, auf Nachfrage vor Ort teilte die Bohrfirma jedoch mit, dass sie erst um den 17. August beginnen könnte, also kurz vor Heimreise der Dingolfinger. Nach langer Diskussion mit dem Geschäftsführer der Firma kam dann am nächsten Tag die freudige Zusage, dass doch noch in der selben Woche mit den Arbeiten begonnen wird.

Angekommen in Ndunguni, musste dann zunächst einmal die Zufahrtsstraße zum Dorf für Lastwagen passierbar gemacht werden. Waren die ersten 20 Kilometer Piste noch in recht passablem Zustand, so mussten auf den letzten fünf Kilometer noch etliche große Auswaschungen und Gräben verfüllt werden, Büsche gerodet werden und die Wege verbreitert werden. Die Dingolfinger Helfer leisteten mit der Dorfbevölkerung mit Schaufeln und Hacken ganze Arbeit.

Groß war der Schreck dann am nächsten Morgen, als der Himmel wolkenverhangen war und es in Strömen regnete, was im August als trockenstem Monat des Jahres seit vielen Jahren nicht mehr der Fall war. Auf der einen Seite ein gutes Omen für den Bau eines Brunnens, aber es verzögerte die Ankunft der schweren Lastwagen nochmals um einige Stunden, da diese sich mehrfach im Morast fest fuhren und aufwendig wieder frei gegraben werden mussten.

Gegen Mittag konnte dann jedoch die Bohrung beginnen – bereits am späten Nachmittag spritzte das erste Wasser aus dem Bohrloch, worüber die Freude bei den Dingolfingern sowie bei den zahlreichen Zuschauern sehr groß war. Am Folgetag wurde die Wassermenge immer größer, was auch beim Geologen und der Bohrfirma für Verwunderung sorgte. So hatte man in der gesamten Gegend noch nirgends eine so große Wassermenge gesehen und etliche Bohrlöcher im Umkreis blieben bis auf eine Tiefe vom 150 Meter trocken. Das Wasser wurde auch gleich getrunken und weist eine sehr gute Qualität auf.

Die Freude bei der Bevölkerung von Ndunguni war dementsprechend groß, und es standen bereits während der Bohrung viele Menschen mit Kanistern um die Laster, um etwas frisches Wasser abzufangen. Die Zeit, dass fünf Kilometer Fußmarsch einfache Strecke für einen Kanister schmutzige, braune Brühe in Kauf genommen werden müssen, ist somit vorbei und die Wasserversorgung ist langfristig gesichert.

Nach getaner Arbeit ging es dann für die beiden Familien Baumann und Gillig auf den zweiten Teil der Reise. Zunächst fuhr man in die Aberdares, einen sehr wenig besuchten Nationalpark, wo auf einer Selbstversorger-Hütte im 3000 Metern Höhe Quartier gemacht wurde. Von dort ging es durch eine wunderbare tropische Hochgebirgslandschaft auf den 4001 Meter hohen Gipfel des LeSattima. Am nächsten Tag nahm sich die Gruppe unter Begleitung eines bewaffneten Rangers die Moor- und Heidelandschaft des Parks mit vielen Tieren und Wasserfällen vor.

Daraufhin ging es weiter in den ostafrikanischen Grabenbruch an den Lake Naivasha, wo in einem Camp Quartier gemacht wurde. Von dort ging es nochmal auf eine Bergtour durch eine einmalige Landschaft auf den Vulkanberg Mt. Longonot mit einer Kraterumrundung bis auf eine Höhe von 2700 Meter. – lnp